

# FERNSEH-SPIEGEL

## Quizproquo / Von Telemann

Leider soll am 6. Dezember das schöne Kölner Quiz „Hart auf hart“ zum letztenmal die Zuschauer erheitern, denn so hat es der Programmbeirat des Deutschen Fernsehens gewollt. Damit nun aber die Damen und Herren des Westdeutschen Rundfunks in ihrer Fernsehnot nicht verzweifeln, sondern bald ein neues Quiz unter dem Titel „Wie es euch gefelzt“ oder „Was ihr sollt“ herausbringen können, hat Telemann eins erdacht, das er hiermit seinen Kölner Freunden zur Verfügung stellt.

Damit der nötige Ernst gewahrt bleibt, schlägt Telemann vor, den verdienten Sportreporter Hugo Murero zum Quizmaster zu bestellen. Das Quiz selbst beginnt mit dem sogenannten Kratenspiel. Neu daran ist, daß der Delinquent mittels eines Holzkragens in die Höhe gezogen wird, von wo aus er einige Fragen zu beantworten hat, etwa: „Nennt man Bismarck den Eisernen Kanzler?“ (Um einem Protest des sozialdemokratischen Vertreters im Kuratorium zuvorzukommen, folgt als Ausgleich unverzüglich die Frage: „Liegt Hamburg an der Elbe oder nicht?“, so daß die Unabhängigkeit des Programms gesichert bleibt.) Wer es fertigbringt, diese Fragen richtig zu beantworten, erhält dafür genau 5555,55 Mark. Wer es nicht fertigbringt, bekommt nur 5555,54 Mark.

Sodann wird umgeschaltet zu einem Platz, an dem sich mittlerweile 1000 Menschen versammelt haben, um den geheimnisvollen Gegenstand zu erraten. Auf dieses Spiel hat Telemann auch für das neue Quiz nicht verzichten wollen, weil ja gerade dadurch immer eine gewisse Spannung erzielt worden ist. Um eine Auslese zu erreichen, muß jeder ein Taschentuch mitbringen, das diskret vor die Kamera zu halten ist, damit jeder es an seinem Heimgerät identifizieren kann.

Zunächst kommen nur die ersten 50 Menschen zu Wort, von denen jeder ganz kurz seine Lebensgeschichte erzählt, ehe er äußert, daß es sich bei dem geheimnisvollen Gegenstand zum Beispiel um eine lockere Schraube oder auch um einen Atomkern handelt, was aber beides nicht zutreffen wird. Nachdem Telemann, der die Rolle des rechtskundigen Helfers zu gern selber übernehmen würde, die Antwort „Falsch!“ fünfzigmal variiert hat, wird ins Studio zurückgeschaltet, wo das nächste Spiel gestaltet werden soll.

Es ist das sogenannte Zahlenspiel, auch Muschelspiel genannt. Die Stelle des Quizmasters nimmt ein Mister Jokerface ein, der dem Betreffenden ein Kartenspiel hinhält. Zieht der Patient Pik oder Kreuz, so muß er ganz schnell bis 99 zählen. Zieht er dagegen Herz oder Karo, so hat er es leichter, weil er nur bis 88 zählen muß.

Dies getan, wird ihm eine große Muschel gereicht, in die er hineinhorchen muß. Nach einer Bedenkzeit von 30 Sekunden hat er zu entscheiden,

ob die Muschel aus der Ostsee oder aus der Nordsee stammt. Tippt er auf die Ostsee, so darf er aus einem roten Behälter (Jokerface scherzend: „Rot ist die Liebe — oh, Sie kleiner Schelm!“) ein Los ziehen. Hat er sich für die Nordsee ausgesprochen, so muß er in einen grünen Behälter greifen.

Auf jedem Los steht: „Jokerface wird jetzt versuchen, Sie zum Lachen zu bringen.“ Und tatsächlich grimassiert Jokerface sogleich, um dem Betroffenen ein Schmunzeln abzunötigen. Nach fünf Minuten Kampf entscheidet Hugo Heinrich Murero, wer gewonnen hat. Ist es der Patient, so erhält er dafür 5555,55 Mark. Hat er jedoch verloren, so bekommt er nur 5555,54 Mark.

Nachdem das vorüber ist, wird wiederum zum geheimnisvollen Gegenstand umgeschaltet. Dort werden weitere 30 Minuten damit herausgeholt, daß 50 Menschen ganz kurz ihr Schicksal berichten, um sodann mitzuteilen, der geheimnisvolle Gegenstand sei in Wirklichkeit ein Bahnhof, was jedoch wieder nicht zutreffen wird.

Im Studio beginnt alsdann das dritte Spiel, das sogenannte Gedankenlesen, bei dem die Fernsehteilnehmer daheim mitspielen. Im Studio wird jemand in einen Glaskasten gesetzt, wo er scharf nachdenken muß. Mittels Großaufnahme erscheint jetzt das Gesicht des Denkers in jedermanns Zimmer, und so können alle miterleben, wie das Denken ein menschliches Antlitz entstellen kann. Wer im Publikum jetzt errät, woran der Denker denkt, soll es auf eine Postkarte schreiben und an sein Fernsehen schicken, wo es ausgewertet wird. Die Idee, auf die dann die meisten gekommen sind, soll die richtige Lösung sein.

Inzwischen aber ist wieder zum geheimnisvollen Gegenstand umgeschaltet worden, und die nächsten 50 Menschen vertrauen Lust und Leid ihres Lebens dem Fernsehen an, ehe sie aussprechen, daß es sich bei dem Gegenstand vielleicht um Rhabarber handelt. Und als rechtskundiger Helfer wird Telemann es nicht versäumen, jedesmal mit einem kleinen Scherz zu erwidern, daß es falsch ist.

Bei dem neuen Quiz wird übrigens natürlich niemand wissen, was der geheimnisvolle Gegenstand eigentlich ist. Ist denn noch ein Geheimnis, was jemand weiß? Obendrein ist es so auch leichter, einen zu finden. Da Telemann gern angelt, wird er sicherlich mancherlei herausziehen, was sich eignet, weil noch keines Menschen Auge es je erblickt hat. Und nur so kann man im Deutschen Fernsehen, dessen Kräfte nach Einsicht des Intendanten Hanns Hartmann nur für ein zweistündiges Tagesprogramm reichen (und auch das nur knapp), anderthalb Stunden überstehen.

Merke, was schon La Rochefoucauld zu seiner Zeit tröstend gesungen hat: „Fremdes Quizgeschick zu tragen, sind wir alle stark genug.“

# FERNSEHEN

## QUIZ-SENDUNG

### Hart auf hart

Mit einem koketten Eingeständnis überraschte der Schweizer Guido Baumann, Quiz-Master der Kölner Fernseh-Sendung „Hart auf hart“, die deutschen Bildschirm-Betrachter am vorletzten Sonntagabend: „Sie wissen, daß unsere Sendung sehr umstritten ist ... Daß sie etwas nüchtern war, liegt in der Natur der Sache und vielleicht auch in meiner Natur. Dafür habe ich zum Schluß eine erfreuliche Nachricht.“

Die „erfreuliche Nachricht“ war die Ankündigung, daß „Hart auf hart“, die teuerste und aufwendigste Unterhaltungssendereihe des Deutschen Fernsehens, am 6. Dezember zum letztenmal ausgestrahlt werden soll. Die bemerkenswerteste Tatsache erwähnte Quiz-Master Baumann allerdings nicht: Die Sendereihe wird nämlich vorzeitig abgebrochen — bis jetzt sind erst sechs der geplanten zwölf



Kölner Intendant Hartmann  
Rücktrittsdrohung

„Hart auf hart“-Veranstaltungen gesendet worden.

Über die Vorgänge, die diese ungewöhnliche Maßnahme auslösten, ist den Verantwortlichen des Kölner Funkhauses kein Wort zu entlocken. Dennoch ist offensichtlich, daß der Abbruch der Quiz-Reihe nicht, wie es die Worte des Quiz-Masters Baumann vermuten lassen könnten, eigener Einsicht entsprang: Erst die dringenden Empfehlungen des Fernseh-Programmbeirats und das Monitum einzelner Mitglieder des NWRV-Kuratoriums vermochte den störrischen Widerstand zu brechen, mit dem die Kölner Programmgestalter sich gegen die vorzeitige Beendigung ihrer Quiz-Reihe stemmten.

Ursprünglich hatten die Kölner Fernseh-Leute mit ihrem „Hart auf hart“-Turnier dem Frankfurter Studio nachzueifern wollen, das mit der Kulenkampff-Sendung ein populäres und amüsantes Quiz-Programm bietet, wenn sich auch der Quiz-Master allzu eifrig in die Position eines abend- und bildschirmfüllenden Alleinunterhalters gedrängt hat. Doch der

ambitiöse Versuch der Kölner Programmgestalter mißlang.

Höhepunkt einer jeden „Hart auf hart“-Folge sollte nach dem Willen der Kölner Fernseh-Leute das Erraten eines „geheimnisvollen Gegenstandes“ sein, der während der Sendung immer wieder auf dem Bildschirm gezeigt wurde. Dabei handelte es sich jeweils um einen Gebrauchsgegenstand, in einem Fall beispielsweise um einen Besenstielhalter. Durch extreme Nahaufnahmen ohne Größenvergleich war das Erkennen des Rate-Objektes beträchtlich erschwert.

Während sich im Kölner Studio ein Quiz-Gehilfe bereithielt, um über die Antworten der Fernsteilnehmer mit qualvollen Ja- und Nein-Floskeln zu entscheiden, wurden in einer Stadt des Ruhrgebietes fünfzig Mitspieler ausgewählt. Sie sollten vor der Fernsehkamera den „geheimnisvollen Gegenstand“ benennen. Nach jeder falschen Angabe erhöhte sich die Prämie um 20 Mark. In einschläfernder Monotonie wurde jeder Mitspieler, ehe er den „geheimnisvollen Gegenstand“ benennen durfte, nach dem Namen befragt und mit dem üblichen Conférencier-Scherzen traktiert.

Nachdem die Sendung zum vierten Mal über den Bildschirm geflimmert war, füllte „Hör zu!“-Chefredakteur Eduard Rhein die Leserbrief-Spalten seines Blattes mit protestierenden Zuschriften und fragte: „Ist man in Köln von allen guten Geistern verlassen? Verfügt man dort nicht über ein Quentchen Selbstkritik?“

Martin Morlock, Fernseh-Kritiker der „Süddeutschen Zeitung“, monierte „angesichts des Wirrsals von Spielregeln, Quiz-Unter- und Obermeistern, Orten der



Schlager-Producer Feltz, Caterina Valente  
Verbandwirtschaft

Handlung und „geheimnisvollen Gegenständen“: Man habe das unbehagliche Gefühl, daß die Rätselreihe nicht von einem Sender, sondern von einem „Bundesministerium für Freizeitgestaltung“ betreut werden. „Fazit: die aufwendigste Fernseh-Fehlleistung seit Bestehen des Gemeinschaftsprogramms. Möge sie baldigst aus dem Äther verschwinden!“

Die langatmigen und komplizierten Spielregeln, nach denen sich das Quiz-Turnier mühsam durch die Runden schleppte, stachelten auch andere Rezensenten zu ironiegeladenen Fragen und Ratschlägen an. Die Kölner Programmgestalter erprobten derweil immer neue Abarten ihres Spiels.

„Schaltet sich der Koordinator ein?“, fragte daraufhin die angesehene Fach-Korrespondenz „Kirche und Fernsehen“. „Meldet sich die Selbstkritik, auf die sich bei offiziellen Tagungen die Rundfunkanstalten immer wieder so viel zugute halten? — Nichts dergleichen!“

Tatsächlich verlautete aus dem Kölner Funkhaus, man werde unbeirrt weitermachen. Die Trutz-Haltung der Kölner Programmgestalter veranlaßte schließlich den „Hör zu!“-Chefredakteur Rhein, mit der wütigen Heftigkeit, mit der er manchen Erscheinungsformen des Fernsehens gegenübertritt, aufzudecken, von wem die Idee zu der „Hart auf hart“-Sendung stamme: „Von dem Kölner Schnulzen-Texter, Schnulzen-Verleger und Schnulzen-Schallplatten-Producer Kurt Feltz, dessen Sendungen ‚Filmkarussell‘ und ‚Potpourri der guten Laune‘ schon Empörung genug ausgelöst haben.“

Diese Enthüllung wiederum konnte jedem Fernseh-Teilnehmer Aufschluß darüber geben, aus welchen Gründen der Kölner Intendant Hanns Hartmann der Sendung „Hart auf hart“ und ihrem Autor die Treue hielt. Schon am 21. Oktober hatte der Fernseh-Kritiker der „Welt“, Christian Ferber, einen die Kölner Situation kennzeichnenden Ausspruch des Intendanten Hartmann zitiert: „Wenn der Verwaltungsrat in Hamburg verlangt, daß

# AQUA VELVA

## EISBLAU

ist eine Rasierlotion für Männer,  
die es gewohnt sind, sich jeden Morgen  
mit kultivierter Sorgfalt zu pflegen  
um für den ganzen Tag frisch zu sein.

*frisch,* *herb-männlich*

8-A11

ich Feltz gehen lasse, nehme ich auch meinen Hut.“

Ferber untersuchte die „Schlagerverbundwirtschaft“ im Kölner Fernseh-Studio und kam zu dem Ergebnis, daß Kurt Feltz, „freier Mitarbeiter“ des Senders Köln, „die Unterhaltungssendungen aus dem Kölner Fernseh-Studio fast vollkommen beherrscht“. Schrieb Ferber: „In den letzten drei großen Unterhaltungssendungen aus Köln ... wurden insgesamt 29 Musiknummern gesendet. Nach der Untersuchung einer Rundfunkzeitschrift war Feltz an diesen 29 Nummern mindestens sechsvierzigmal beteiligt oder interessiert: vierzehnmal als Texter, fünfzehnmal als Verleger, siebenmal als Schallplattenproduzent. Der Werbetext für den Schallplattenproduzenten ist zum mindesten so hoch zu veranschlagen wie die unmittelbare Beteiligung des Texters und Verlegers.“

Die Ständige Programmkonferenz des Deutschen Fernsehens, in der ein Vertreter jeder Rundfunkanstalt Sitz und Stimme hat, befaßte sich zum ersten Male auf ihrer Routinesitzung vom 16. bis 18. September mit den Kritiken an der „Hart auf hart“-Sendung. Dabei kam es, wie die katholische „Funk-Korrespondenz“ ermittelte, „zu einem einstündigen heftigen Angriff eines Intendantenkollegen und zweier Leiter von Fernsehstudios“ gegen Intendant Hanns Hartmann, „den dieser selbstsicher zurückwies“.

Neun Tage später, am 27. September, besprach auch das NWRV-Kuratorium, die Aufsichtsbehörde des Nord- und Westdeutschen Rundfunkverbandes, die Situation. Die Kuratoriums-Mitglieder lehnten, wie die „Funk-Korrespondenz“ erfuhr, einen Antrag des Intendanten Hartmann ab, der neuerliche langfristige Absprachen mit Kurt Feltz vorsah. Zu dem Entschluß, die „Hart auf hart“-Sendungen vom Programm des Deutschen Fernsehens abzusetzen, vermochten sich die Kuratoriums-Mitglieder damals noch nicht durchzuringen.

Aber schon knapp einen Monat später, am 25. Oktober, sah sich das Kuratorium des NWRV, dem je vier Verwaltungsräte des NDR und des WDR angehören, genötigt, eine Erklärung abzugeben. „Das Kuratorium des Nord- und Westdeutschen Rundfunkverbandes“, verlautbarte man aus dem Kölner Funkhaus, „hat sich in einer Sitzung ... eingehend mit den Presseveröffentlichungen befaßt, die die Unterhaltungssendungen im Fernsehen zum Gegenstand haben: Es hat den Intendanten einhellig sein Vertrauen ausgesprochen und ihrer Bitte entsprochen, sich über die Verwendung von Schlagern im Rundfunk und Fernsehen von einem Gremium unabhängiger Sachverständiger beraten zu lassen.“

Aus welchen Gründen den Intendanten unvermittelt das Vertrauen ausgesprochen worden war, konnte dem Kommuniké

nicht entnommen werden. Beispielsweise waren Vorwürfe gegen den Intendanten des NDR, Dr. Hilpert, überhaupt nicht bekanntgeworden. Er hatte wegen Krankheit auch gar nicht an der Kuratoriums-Sitzung teilnehmen können.

Ebensowenig ging aus dem Kommuniké hervor, daß in der Kuratoriums-Sitzung ausgiebig über den Fall Kurt Feltz diskutiert worden war. Die Kölner „Funk-Korrespondenz“ wußte sogar zu berichten, daß die Kuratoriums-Mitglieder beschlossen hatten, einen „Untersuchungsausschuß“ zur Durchleuchtung der Feltzschen Verbundwirtschaft im Kölner Funkhaus einzusetzen.

Daß Kurt Feltz, um den es bei dieser Kuratoriums-Sitzung vor allem ging, in der offiziellen Verlautbarung des Kuratoriums

weil „eine Sekretärin nicht aufgepaßt“ habe. Die Folge dieser Verzögerung war, daß die Tageszeitungen am darauffolgenden Morgen das „volle Vertrauen“ verzeichneten, nicht aber eine Formulierung aus dem zweiten Teil der Verlautbarung, an den sich doch einige Zweifel hinsichtlich des vollen Vertrauens heften konnten. Im zweiten Teil war nämlich in gestelztem Deutsch zu lesen, „daß es sich bei der Verlautbarung des Kuratoriums (vom 25. Oktober) um keine Kritik an den Intendanten der Anstalten ..., sondern ... entgegen gewissen irreführenden Zweckspekulationen allein um eine Expertise im Sinne einer unabhängigen Beratung der Aufsichtsgremien über die Gesamtheit der Probleme der Unterhaltungsprogramme im Fernsehen handelt“.

Die Verlautbarung verschwieg, daß auch der Verwaltungsrat in seiner Sitzung am 3. November nach einer Möglichkeit gesucht hatte, das Feltz-Problem unauffällig zu beseitigen. Drei Verwaltungsrats-Mitglieder hatten in jener Konferenz (erfolglos) gefordert, Kurt Feltzens „Hart auf hart“-Sendung sofort abzusetzen.

Erst als auch die acht Mitglieder des überregionalen Fernseh-Programmbeirats „nach eingehender Beratung“ die Empfehlung aussprachen, die Sendereihe „Hart auf hart“ abzubrechen, fanden sich die Kölner Programmgestalter zur Kapitulation bereit. Quiz-Master Guido Baumann wurde beauftragt, für den 6. Dezember die letzte Folge anzukündigen.

Intendant Hartmann hatte es angesichts der zu eindeutig überlegener Stärke angewachsenen Opposition vorgezogen, seine Auffassung über die Meriten des Schlager-Monopolisten Kurt Feltz nicht noch einmal mit einer Rücktrittsdrohung zu bekräftigen.

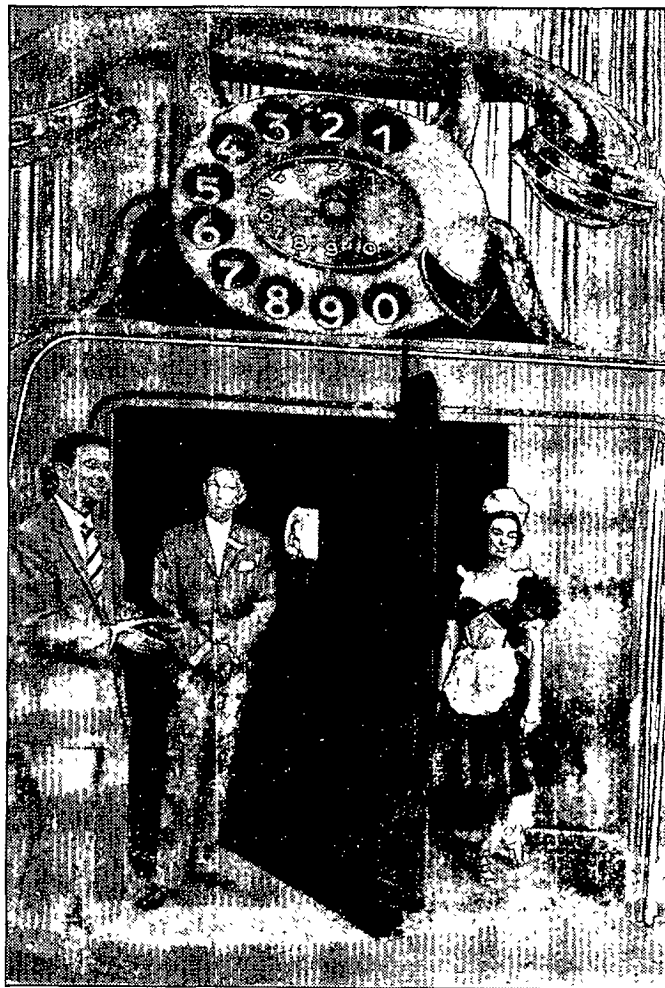
#### FEIERTAGS-BESTIMMUNGEN

### Fußball am Bußtag?

Das Fußball-Länderspiel Deutschland — Österreich, das vom Deutschen Fernsehen am vergangenen Mittwoch, dem gesetzlich verfügten Buß- und Betttag, in die Wohnstätten von fast zwei Millionen Gerätebesitzern übertragen wurde, hat den evangelischen Fernseh-Pfarrer Werner Hess zu einem Schritt von grundsätzlicher Bedeutung veranlaßt. Wenige Tage vor der Übertragung protestierte der Gottesmann, der namens der Evangelischen Kirche in Deutschland das Geschehen auf der mausegrauen Bildscheibe beobachtet und begutachtet, in einem Schreiben an den Berliner Fernseh-Sender gegen „eine solche Herabwürdigung des Buß- und Bettages“.

Empörte sich Hess: „Wenn schon die Tatsache der Veranstaltung eines Fußballspiels an diesem ersten Feiertag eine mehr als peinliche Sache ist, die auch in einzelnen Bundesländern sogar ausdrücklich durch das Feiertagsgesetz untersagt ist, so bedeutet die Tatsache, daß dieses Spiel durch das Fernsehen über die gesamte Bundesrepublik verbreitet wird, eine zusätzliche Verschärfung.“

Der Berliner Intendant Geerdes fühlte sich indes durch den Protest nicht zum Einschreiten gedrängt. Die Mitglieder der Ständigen Fernsehprogrammkonferenz hatten schon Wochen zuvor entschieden, die populäre Fußball-Gaudi keineswegs der verordneten Feiertagsstille zu opfern, und die Argumente sprachen eindeutig zu ihren Gunsten. Das Spiel war von den Fußballfunktionären für diesen Termin vereinbart worden; die Fernseh-Verantwortlichen folgten also lediglich ihrer Verpflichtung zu unvoreingenommener Berichterstattung, wenn sie die Veranstaltung samt dem Kuhglockengebimmel und Horngeschmetter der Tribünenbesucher übertrugen.



Quiz-Reihe „Hart auf hart“: Vorzeitig abgebrochen\*

nicht erwähnt wurde, läßt sich nur mit der Nibelungentreue des Intendanten Hartmann erklären, der alle Attacken auf Feltz mit einer Rücktrittsandrohung parierte.

Allerdings: Rund acht Tage nach der Kuratoriums-Sitzung beschäftigte sich auch der WDR-Verwaltungsrat mit der Kritik an den Feltzschen Sendungen. Man beschloß, „sich im Falle aller ungerechtfertigten und unsachlichen Angriffe schützend“ vor Intendant Hartmann zu stellen. Hartmann hatte wieder einmal mit seinem Rücktritt gedroht.

Schon die Art, in der das Kölner Funkhaus die Verlautbarung über die Verwaltungsratssitzung veröffentlichte, erregte Verwunderung. Die Pressestelle des Funkhauses gab am Nachmittag des 3. November den ersten Teil heraus, den zweiten jedoch erst am 5. November — angeblich,

\* Links: Quiz-Master Guido Baumann.